



Foto: Schwarzbach

Herr, mein Gott!

Wie der Fisch nicht
ohne Wasser leben kann,
so kann ich nicht ohne dich leben.
Du hast mich erschaffen,
du erhältst mein Leben.

Heute komme ich,
dir zu danken für das Leben,
das du mir ständig neu schenkst.
Ich komme, dir zu danken, dir zu sagen,
wie sehr ich das Leben liebe.

Vor allem freue ich mich,
dein Kind zu sein,
in mir den Hauch göttlichen
Lebens zu tragen,
deinen Heiligen Geist.
Du willst in mir leben,
Gast sein bei mir.

Von ganzem Herzen danke ich dir
für diese Ehre, für diese Freude.

Aus: Gebete der Völker. Gebete aus Afrika,
Asien, Lateinamerika und Ozeanien.
Michael Meyer, Klaus Vellguth (Hg.),
EOS Editions Sankt Ottilien 2013

MUSIK MIT HERZ

Bonner Chor singt für Bürgerkriegsopfer

Von Johann Sebastian Bach bis zu Bob Chilcott: Die Zuhörer im Bonner Münster erwartete ein ebenso abwechslungsreiches wie musikalisch anspruchsvolles Programm. Der Kammerchor Chorus Cantate Domino unter Leitung von Münsterkantor Markus Karas hatte zu einem Benefizkonzert für die Opfer des syrischen Bürgerkriegs eingeladen – und war einer der ersten Chöre, die bei der missio-Aktion mitmachten.



Musik mit Herz: Der Kammerchor des Bonner Münsters und sein Leiter stellen ihr Können in den Dienst der guten Sache.

„Das Thema Flüchtlinge hat mich sehr berührt. Das war mir sofort ein Anliegen“, sagt Markus Karas. In Bonn kam das Schreiben, mit dem missio Musiker aufruft, sich für die Opfer des syrischen Bürgerkriegs zu engagieren, genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn die Organisation, für deren Projekte der Kammerchor am Münster sonst jedes Jahr ein Benefiz-

konzert gibt, hatte abgewunken, der Termin im November war noch frei. So brauchte Karas bei seinen Sängern nicht viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Die 30 Frauen und Männer waren sofort bereit, unter dem missio-Motto „Musik mit Herz“ auch für eine andere gute Sache aufzutreten. Gemeinsam mit ihrem Kantor boten sie dem Konzertpublikum dann

weil weniger Zuhörer gekommen waren als erwartet. „Das liegt wohl an der Fülle der Konzerte in dieser Jahreszeit“, meint Karas. Der Chor stockte den Konzerterlös kurzerhand auf und überwies missio 500 Euro.

Wer Interesse an „Musik mit Herz“ hat, erfährt mehr unter Telefon **02 41-75 07-333** oder **-214** und E-Mail **projekte@missio.de** **bg**

eine erlesene Mischung aus Orgel- und Chormusik. Auf dem Programm standen Melodien aus der Romantik und Spätromantik, a capella-Choräle und die „Little Jazz Mass“ von Bob Chilcott. Karas brachte die klanggewaltige Orgel mit dem „Präludium e-Moll“ von Nicolaus Bruhns und einer Eigenkomposition zum Beben. Dennoch waren die Aufführenden am Ende etwas enttäuscht,

VERLOSUNG

Fotokunstwerk schmückt bald am Rhein die Wände

Die Edition 09 von Achim Koerfer wird künftig in Bonn die Wände schmücken. Ute Freise ist die glückliche Gewinnerin, die unter allen Einsendern bei missio ausgelost wurde. „Ich wollte etwas spenden und zugleich Herrn Koerfer meine Anerkennung für sein Engagement ausdrücken“, sagt sie. Der Fotokünstler hatte dem Aachener Hilfswerk seine großformatige, handsignierte Arbeit zur Verfügung gestellt, um damit den Nothilfefonds Ägypten zu unterstützen (wir berichteten). Alle, die bis zum 31. Oktober mindestens 30 Euro für den Fonds gespendet hatten, nahmen an der Verlosung teil. Der



Nothilfefonds hilft Familien der christlichen Müllsammler in Kairo, ein Leben in Würde zu führen. Ägypten stand im vergangenen Jahr auch im Mittelpunkt der missio-Kampagne zum Monat der Weltmission. „Es ist mir ein Bedürfnis, einen Beitrag zu mehr Menschlichkeit zu leisten. Jeder kann etwas tun“, erklärt Koerfer seinen Einsatz. Der Autodidakt, der durch die Mehrfachbelichtung alter Negative völlig neue Bilderwelten schafft, will mit seiner Kunst alte Wahrnehmungsmuster aufbrechen und neue Perspektiven eröffnen. missio ist dem ehemaligen Messdiener seit seiner Kinderheit vertraut. **bg**

Fotos: Flitner; Frommann (2); Gramlich; Stark (2) Sünderhauf



SCHUTZENGELE-PATENSCHAFTEN

Wir geben Ihrer Spende ein Gesicht!

Indien: Mädchen in ihrer Würde stärken

An vielen Orten dieser Welt stellen sich unsere Projektpartner gegen Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit und Unterdrückung. Tag für Tag. Sie ermöglichen Hilfe, wo sonst kaum jemand hinkommt. missio bildet viele von ihnen für ihre Aufgaben aus. So multipliziert sich auch die kleinste Hilfe.

Im Dorf: Schwester Marykutty klärt auch Männer auf.



Basisarbeit: Mädchen treten selbst für ihre Rechte ein.

Lucknow liegt im Nordosten Indiens. Die Menschen haben kaum genug zu essen, ein Schulabschluss ist so rar wie sauberes Trinkwasser. Schon Kinder werden hier verheiratet, und dass Mütter und Kinder bei der Geburt sterben, ist so alltäglich wie häusliche Gewalt. Vor allem die Mädchen leiden. Nicht nur wegen der Mitgift gelten sie häufig als Last der Familie, ihre Bildung und Versorgung scheint purer Luxus.

Das wollen Schwester Marykutty und die „Dienerinnen der Armen“ nicht einfach akzeptieren. Sie engagieren sich besonders in Projekten der Selbsthilfe für Mädchen. Nicht erst seit die Medien weltweit über Vergewaltigungen in Indien berichten, sprechen die Schwestern die Gewalt gegen Frauen und den Missbrauch offen an. In langen Gesprächen sorgen sie auch für ein Umdenken bei Dorfältesten und Eltern. So erhalten immer mehr Mädchen eine Chance auf eine Ausbildung und einen Weg aus der Armutsspirale. Einige Mädchen ziehen nach ihrem Ausbildungskurs selbst von Dorf zu Dorf, um neue Gruppen zu begleiten. Wie die Ordensschwestern klären sie über Gesundheitsvorsorge, Menschen- und Frauenrechte auf.

„Wir helfen Mädchen auch, den Unterricht wieder aufzunehmen und eine staatliche Schule zu besuchen. Andere bekommen eine Ausbildung am Computer oder als Schneiderin, die ihnen ein eigenes Einkommen ermöglicht“, berichtet Schwester Marykutty Varghese. Die Dienerinnen der Armen hoffen, dass die Mädchen, die sie ausbilden, wichtige Veränderungen in ihrem Leben bewirken und eine menschenwürdige, gleichberechtigte Gesellschaft mitgestalten können.

Möchten Sie dabei helfen? Dann übernehmen Sie doch eine Schutzengel-Patenschaft. Ohne die Arbeit dieser Engel vor Ort könnten viele Menschen der Spirale aus Armut und Gewalt nie entfliehen. Dabei braucht es dazu oft nicht mehr als 20 Euro im Monat. Wir beraten Sie gerne: Melden Sie sich bei Angela Mispagel unter Telefon **02 41-75 07-333** oder E-Mail **a.mispagel@missio.de** **HP**



Engel der Straße

„Ich glaube, dass jeder Mensch die Fähigkeit hat, sich selbst zu helfen“, sagt Schwester Cecille. Sie leitet in der philippinischen Hauptstadt Manila ein Familien-Zentrum für Menschen, die auf der Straße leben. Hier bekommen Eltern und Kinder eine Starthilfe für einen Job oder für ein eigenes Dach über dem Kopf.



Engel im Bürgerkrieg

Im Osten der Demokratischen Republik Kongo gibt es kirchliche Anlaufstellen für traumatisierte Kinder und Erwachsene. Pater Charles Pataya ist froh über die Arbeit, die sein Orden der „Kreuzherren“ hier leisten kann. „Für die Bevölkerung ist unsere psychologische und seelsorgliche Hilfe ein Lichtblick in dunkler Zeit. Die Schutzengel-Patenschaft macht sie möglich.“

JAHR DES GLAUBENS

„Viele Glaubenskicks, die nachwirken“

„Glaubenszeugen“ – so heißt eine missio-Ausstellung, die als Beitrag zum „Jahr des Glaubens“ durch Deutschland tourt. Sie hat an 35 Orten rund 34 000 Besucher angelockt und dazu eingeladen, Menschen zu begegnen, die ihren Glauben auf ganz besondere Weise bezeugen. Eine Kick für alle, die wissen wollen, wie sich der Glaube an einen menschenliebenden Gott im Alltag leben lässt.



Anziehungspunkt: Die „Glaubenszeugen“ im Mainzer Dom.

„Sie gibt viele kleine Glaubenskicks, die nachwirken.“ So beschreibt die Musikerin Patricia Kelly die missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“. Sie ist eine der zwölf exemplarischen Glaubenszeugen, die missio ausgewählt hat,

sie, wenn sie Männer und Frauen kennenlernen, die im Alltag und mitten unter den Menschen den liebenden, menschenfreundlichen Gott auf außergewöhnliche Weise bezeugen“, so Krämer.

um deren Weg mit Gott auf Schautafeln mit Text und Bild darzustellen. Und diese Tafeln touren seit Oktober 2012 als Beitrag von missio zum „Jahr des Glaubens“ durch Deutschland. Zu dessen Ende am 24. November hat missio-Präsident Prälat Klaus Krämer Bilanz gezogen: Rund 34 000 Gäste besuchten an 35 Orten die Ausstellung. „Die Menschen finden nach wie vor Orientierung in überzeugenden christlichen Glaubenszeugen. Es berührt

Die Ausstellung war in Pfarreien, Schulen, Krankenhäusern, Bildungseinrichtungen, Kirchen oder Banken zu sehen. Zu den Ausstellungsorten gehörten unter anderem der Mainzer oder der Osnabrücker Dom. Auch Prominente wie die ZDF-Journalistin Gundula Gause oder der Berliner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki eröffneten Ausstellungen. Die missio-„Glaubenszeugen“ kamen dabei zum Beispiel in der Jugendarbeit, bei Jugendvespern, der Firmkatechese, Religionsunterricht oder Glaubenskursen zum Einsatz. Und – die „Glaubenszeugen“ sind auch weiter in Deutschland unterwegs oder können im Internet besucht werden.

Neben der Musikerin Patricia Kelly werden in der Ausstellung unter anderen Persönlichkeiten wie Mutter Teresa, Papst Johannes Paul II., die Ordensschwester Raphaela Händler, die in der Aidsbetreuung arbeitet, oder Pauline Marie Jaricot vorgestellt, die die missio-Laienbewegung im 19. Jahrhundert von Frankreich aus inspiriert hat. **sei**

„Die Solidarität der Christen in Deutschland bedeutet enorm viel“

missio Aachen hat in Beirut eine internationale Konferenz zur Situation der Christen in Syrien veranstaltet. Matthias Vogt, Islamwissenschaftler und stellvertretender Leiter der missio-Auslandsabteilung, war dabei. kontinente hat mit ihm gesprochen.



Matthias Vogt: Islamwissenschaftler und Nahost-Referent bei missio.

Herr Vogt, Sie haben an der Syrien-Konferenz in Beirut teilgenommen. Worum ging es?

Wir wollten mit unseren Partnern über die missio-Nothilfe in der aktuellen Kriegssituation sprechen und gleichzeitig den Blick auf den Aufbau eines neuen Syrien lenken. Ziel war, eine gemeinsame Linie in der Förderung von Projekten und dem Engagement für Religionsfreiheit zu finden.

Was haben die missio-Projektpartner über die aktuelle Situation in Syrien berichtet?

Ordensschwestern berichteten von Flüchtlingsfamilien, denen es an allem fehlt: Kleidung, Lebensmitteln, Medikamenten, Babynahrung, Windeln.

Studenten schilderten, wie der politische Konflikt zunehmend auf die normale Bevölkerung übergreift und Sunniten und Alawiten plötzlich nicht mehr unter einem Dach leben wollen.

Was erwarten die Partner vor Ort von missio?

Sie bitten um drei Dinge: Erstens um Hilfe für die Flüchtlinge in Syrien und den Nachbarländern. Zweitens darum, das Überleben der Kirche in Syrien durch den Unterhalt für Priester und Ordensschwestern zu sichern. Drittens drängen sie, dass missio auf das Schicksal der Christen in Syrien aufmerksam macht. Solidarität und Gebet der Christen in Deutschland bedeutet ihnen enorm viel. **bg**

SPIRITUALITÄT

Ökumenisches Friedensgebet

Im Gebet sich und die Welt verändern: Das ist der Leitgedanke des Ökumenischen Friedensgebets, zu dem missio und das Evangelische Missionswerk wieder gemeinsam einladen. Auslöser für ihre Initiative war 2003 der drohende Irakkrieg. In diesem Jahr stammt das Friedensgebet aus Pakistan, einem islamischen Staat,

in dem die christliche Minderheit ihren Glauben nur unter großen Schwierigkeiten leben kann und für ihre Überzeugung häufig Nachteile in Kauf nimmt. Die ökumenische Aktion möchte eine Gebetskette für den Frieden schaffen und Menschen ermutigen, sich über Religions- und Landesgrenzen hinweg für Gerechtigkeit und gewaltfreie Konfliktlösungen einzusetzen. Das Friedensgebet gibt es im Internet kostenlos zum Download unter www.oekumenisches-friedensgebet.de oder als Flyer unter 02 41-75 07-350. **pd**



ÄGYPTEN-REISE

Christen begegnen Christen

missio und Heilig Land Reisen laden vom 9. bis 28. April 2014 gemeinsam zu einer Begegnungsreise mit anschließender Nilkreuzfahrt nach Ägypten ein. Ägypten war das Schwerpunktland der missio-Aktion zum Sonntag der Weltmission 2013. Der erste Teil der Reise vom 9. bis 14. April bietet ein umfangreiches Begegnungsprogramm mit Christen in Kairo und Umgebung. missio-Präsident Prälat Klaus Krämer begleitet als geistlicher Leiter die darauffolgende Nilkreuzfahrt. Nähere Informationen gibt es bei DVHL-Heilig-Land-Reisen GmbH, Steinfelder Gasse 17, 50670 Köln, unter Telefon: 02 21-99 50 65-0, Fax: 0221-995065-29, unter mail@dvhl.de sowie im Internet unter www.dvhl.de



Erlebenswert: Ägypten hat mehr als Pyramiden zu bieten.

STANDPUNKT

Geteilte Freude

von Prälat Klaus Krämer
Präsident von missio in Aachen



Die Debatte um kirchliche Finanzen ist auch an missio nicht spurlos vorbeigegangen. Freunde und Förderer von missio haben in vielen zum Teil sehr persönlichen Briefen ihr Unverständnis ausgedrückt. Manch einer hat sich entschlossen, seine Unterstützung katholischer Organisationen ganz einzustellen. Das Bedrückende solcher Reaktionen liegt nicht allein darin, dass wir die Hoffnungen unserer Projektpartner auf Unterstützung in diesem Jahr womöglich nicht erfüllen können. Die Frage ist, ob und wie es angesichts der Enttäuschung und Verunsicherung der Katholiken in Deutschland gelingen kann, den Blick wieder zu öffnen für die beglückende Erfahrung weltkirchlicher Gemeinschaft und Solidarität.

Papst Franziskus hat in seiner Botschaft zum Weltmissionssonntag das Bild der Kirche als einer Gemeinschaft von Menschen gezeichnet, die ihre tiefe Freude über die Begegnung mit Christus mit anderen teilen und seine Botschaft weitergeben möchte. Gerade missio kann es nicht gleichgültig sein, wenn Christen diese Freude nicht mehr empfinden und der Blick verstellt wird für das, was wirklich zählt: Weltweit stellen Menschen ihr Leben im Namen Gottes in den Dienst der Armen, stehen ihnen bei und kämpfen für ihre Würde. Ich denke an Schwester Amira Ayoub, die uns so ihre Mission unter Müllsammlern in Kairo erklärt hat, als sie im vergangenen Oktober in Deutschland zu Gast war. Ich denke auch an Schwester Georgina Habache, die im syrischen Homs ausharrt und ihr Zentrum allen Gefahren zum Trotz als Anlaufstelle für Bürgerkriegsflüchtlinge offenhält. Warum sie dies tut? „Weil wir“, so ihre einfache Antwort, „versuchen, den Menschen zu helfen, es wieder mit dem Leben aufzunehmen“.

An diese und andere Begegnungen denke ich, wenn wir im Januar am Afrikatag um Spenden für die Ausbildung von Priestern, Ordensleuten und Laien bitten, die sich aus ihrem Glauben heraus in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen wollen. Dabei geht es nicht allein um die dringend benötigte finanzielle Unterstützung der anderen, sondern auch um uns selbst. Der Afrikatag erinnert uns daran: Wenn wir als Christen daran glauben, dass der Glaube an Jesus Christus die Welt heller und menschlicher macht, kann es uns nicht gleichgültig sein, ob die Botschaft Jesu gelebt und weitergegeben wird. Wir brauchen mutige Frauen und Männer, die an die Ränder der Gesellschaft gehen und dort bleiben, auch wenn das öffentliche Interesse längst erloschen ist. Menschen, die aus sich herausgehen und echte Mittler der Botschaft Jesu sind, nicht „Zwischenhändler und Verwalter, die ihren Lohn bereits erhalten haben“, wie Papst Franziskus uns mahnt. So gesehen ist der Afrikatag weit mehr als ein bloßer Kollektentermin. Er ist ein Plädoyer für eine Kirche als Gemeinschaft geteilter Freude.

BEDRÄNGTE CHRISTEN

Pakistan jenseits der Klischees

Bei Pakistan denken viele zuerst an Taliban und Terror. Doch das wird dem Land nicht gerecht, gerinnt schnell zum Klischee. Viele Menschen setzen sich dort für Frieden, Bildung, Verständigung und eine Zivilgesellschaft ein, die die Religionen verbindet, anstatt trennt. Zum Monat der Weltmission in diesem Jahr lädt missio Männer und Frauen aus Pakistan ein, die für diese Arbeit stehen und in Deutschland von ihr berichten.



Protest: Christen in Pakistan demonstrieren nach dem Anschlag auf eine Kirche in Peshawar gegen die zunehmende Gewalt in ihrem Land.

Eine junge mutige Frau aus Pakistan sorgt weltweit für Schlagzeilen: Die 16-jährige Malala kämpft für das Recht auf Bildung für alle Kinder in ihrer Heimat – einschließlich Mädchen – und wird deshalb von Extremisten lebensgefährlich verletzt. Die junge Frau überlebt, flieht mit ihrer Familie nach England und setzt von dort ihr Engagement fort. Sie schreibt ein Buch „Ich bin Malala“ und erhält Ende 2013 den Sacharow-Preis des Europäischen Parlaments. Malala steht für ein anderes Bild von Pakistan jenseits der

Klischees von Taliban und Terrorismus, die im Westen im Umlauf sind.

Auch die katholische Kirche in Pakistan steht für ein anderes Bild von Pakistan – für ein Pakistan, in dem Bildung, religiöse Verständigung und zivilgesellschaftliche Friedensarbeit groß geschrieben werden. missio arbeitet dabei sehr eng mit kirchlichen Partnern in Pakistan zusammen, die genau diese Ziele verfolgen und sich für Frieden und Verständigung zwischen Christen und Muslimen einsetzen: So zum Beispiel das Peace Centre

der Dominikaner in Lahore, das ökumenisch ausgerichtete Christian Study Centre in Rawalpindi und die Justitia et Pax-Kommission der katholischen Bischofskonferenz.

missio lenkt Blick auf Pakistan

Zum Monat der Weltmission im Oktober 2014 lädt missio Männer und Frauen der katholischen Kirche in Pakistan ein, um in Deutschland über ihr Land jenseits von Klischees zu berichten. Pakistan ist dann Beispielland für die Hauptkampagne von missio. Rund 95

Prozent der 185 Millionen Pakistanis sind Muslime, davon rund 75 Prozent Sunniten und 25 Prozent Schiiten. Angehörige der Ahmadiyya dürfen sich nicht als Muslime bezeichnen. Christen und Hindus machen jeweils einen Anteil von weniger als zwei Prozent an der Bevölkerung aus. Weitere Minderheiten sind Bahais, Sikhs, Buddhisten, Zarathustrier und andere.

Islam ist Staatsreligion

In dem Land, in dem der sunnitisch geprägte Islam Staatsreligion ist, leben rund eine Million Katholiken. Sie sind in sieben (Erz-)Diözesen organisiert, die auch von missio unterstützt werden. Ein Franziskaner, der mit dem katholischen Hilfswerk zusammenarbeitet, wurde am 14. November 2013 zum Erzbischof von Lahore ernannt: Sebastian Francis Shaw, O.F.M.. Er wird voraussichtlich einer der Gäste von missio Aachen zum Monat der Weltmission in Deutschland sein. Die Lage der Christen ist wie die aller religiösen Minderheiten in Pakistan schwierig und komplex. Mitte September 2013 wurde nach einem Gottesdienst ein Anschlag auf eine anglikanische Kirche verübt, bei dem rund 70 Menschen zu Tode kamen. Damals forderte missio-Präsident Klaus Krämer: „Die pakistanische Regierung muss alles dafür tun, religiöse Minderheiten zu schützen.“ Deren Rechte sind stark eingeschränkt. Dies betrifft nicht allein die Christen, sondern auch Schiiten, Ahmadiyya, Bahais,

Hindus, Sikhs und andere. Deshalb ist die Arbeit für einen dauerhaften Religionsfrieden und Harmonie zwischen den Glaubensgruppen so wichtig. „Die Abschaffung der Blasphemiegesetze und die Reformierung des Schulunterrichts mit Blick auf die Darstellung der Religionen sind unverzichtbar, wenn man der Gewalt in Pakistan den Boden entziehen will“, so Krämer weiter. Entsprechend fördert missio in Pakistan die sozialpastorale Arbeit und den interreligiösen Dialog der Ortskirche ebenso wie die Menschenrechtsarbeit, deren Ziel die Reform oder besser noch Abschaffung des Blasphemiegesetzes in Pakistan ist (siehe rechts). Dieses Gesetz will die Verunglimpfung des Propheten Mohammed verhindern, wird aber im Alltag oft missbraucht, um ökonomische, ethnische oder politische Konflikte auszutragen. Über die Glaubenskraft und Glaubensfreude, wie Christen und die katholische Kirche in Pakistan gegen alle Schwierigkeiten für eine Gesellschaft arbeiten, die Frieden und Zusammenarbeit lebt, wollen missio-Gäste aus Pakistan beim kommenden Monat der Weltmission berichten. **sei**

Gemeinschaft: Pakistanische Christen beim Friedensgebet.



Blasphemiegesetz

Die Reform oder besser noch Abschaffung des sogenannten Blasphemiegesetzes in Pakistan, in dem der sunnitische Islam Staatsreligion ist, ist ein Ziel der Menschenrechtsarbeit von missio Aachen. Das pakistanische Strafgesetzbuch sieht für die Verunglimpfung des Propheten Mohammed die Todesstrafe, lebenslange Haft oder Geldstrafen vor. Von 1929 bis 1982 waren in Pakistan allerdings nur neun Fälle vor Gericht verhandelt worden – seitdem in 30 Jahren mehr als 1000 Fälle. Dabei wird dieses Gesetz zumeist im Zuge von Nachbarschaftsfehden, politischer Querelen oder gegen Minderheiten missbraucht. Betroffen davon sind Muslime, Christen, Hindus und andere Gruppen gleichermaßen. Der Einsatz von missio Aachen gegen dieses Gesetz gilt dabei nicht allein und exklusiv den Christen, sondern schließt alle Betroffenen ein, gleichgültig welcher Religion sie angehören. Christen sind zwar nicht in absoluten Zahlen, aber bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil überproportional von diesem Gesetz betroffen. 2011 wurden nach Informationen von missio Aachen 15 Christen, 58 Muslime und fünf Mitglieder der Ahmadiyya wegen angeblicher Blasphemie vor Gericht gestellt. 2012 waren es dann zwölf Christen, 22 Muslime und fünf Anghörige der Ahmadiyya. Wegen des Vorwurfs der Blasphemie sind bei gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ohne oder nach abgeschlossenen Gerichtsverfahren zwischen 1990 und 2012 nach diesen Informationen 51 Menschen zu Tode gekommen, davon 20 Christen, 26 Muslime, drei Ahmadiyya, ein Hindu und ein Angehöriger einer anderen unbekanntem Religion. Offizielle Anklagegründe sind etwa der Vorwurf, Seiten des Korans verbrannt, über SMS blasphemische Botschaften verbreitet oder auch in Schul- oder Universitätsexamen angeblich blasphemische Antworten gegeben zu haben. **sei**

AKTION SCHUTZENGEL

Wir fordern: Keine Bluthandys

Es gibt eine große Koalition für missio. Politiker von CDU, SPD und den Grünen unterstützen die missio-Aktion „Saubere Handys“. Die Welle der Solidarität geht über die politischen Parteien hinaus. Kirchenvertreter wie der Berliner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki und der Bischof von Münster, Felix Genn, sind ebenso dabei wie die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer und der Fernsehkoch Horst Lichter.



Es ist die Stimme der missio-Projektpartnerin Thérèse Mema aus der Demokratischen Republik Kongo, die in Deutschland auf ein großes Echo stößt. „Eure Handys haben etwas mit unserem Krieg zu tun“, sagt die Mitarbeiterin des katholischen Menschenrechtsbüros „Gerechtigkeit und Frieden“. Gemeinsam mit missio kritisiert sie den illegalen Handel mit Rohstoffen aus dem Kongo. Die 31-jährige Afrikanerin kennt die Situation in den Gold- und Coltanminen, die gezielt überfallen werden. Rebellen plündern, vergewaltigen und töten. Um die traumatisierten Opfer kümmert sich das Team der psychologisch geschulten Thérèse Mema.

Doch solange der illegale Handel mit den Bodenschätzen weitergeht, werden die Rebellen ihren Krieg und ihre Waffen auch in Zukunft finanzieren können. Mit der missio-Aktion „Saubere Handys“ appelliert missio an die Verantwortung der Mobilfunkhersteller. Apple, Samsung und Co sollen den Konsumenten garantieren, dass sie garantiert keine direkten oder indirekten Geschäfte mit Rebellen machen. Lesen Sie hier, was Prominente dazu sagen. **ajn**

Ich unterstütze die Aktion, weil ich die Forderung nach einem Aufbau transparenter Handelsstrukturen über gezielte Verträge mit ihren Lieferanten für absolut notwendig halte.

Heidemarie Wieczorek-Zeul, SPD-Politikerin

Es freut mich sehr, dass missio wichtige Probleme des Handels mit Rohstoffen aufgreift, die in Konfliktgebieten gewonnen werden. Ganz herzlich möchte ich Ihnen für das Engagement danken, mit dem sich missio mit seinen Partnern vor Ort und für die Menschen im Kongo und zahlreichen anderen Ländern einsetzt, die Opfer von Gewalt geworden sind. Gerne unterstütze ich die Aktion Schutzengel.

Hermann Gröhe, CDU-Generalsekretär

„Ich unterstütze aus vollem Herzen und überzeugt die Aktion Saubere Handys!“

Norbert Blüm, CDU-Politiker

„Weil das Handy unser ständiger Begleiter ist, möchte ich, dass es so ist wie ich! Sauber, ohne Menschen zu benutzen und auszunutzen.“

Horst Lichter, Fernsehkoch

Ich unterstütze die Aktion, weil ich auf einen verheerenden Bürgerkrieg aufmerksam machen möchte. Vielleicht gelingt es auf diesem Wege, einen wichtigen Beitrag zum Frieden zu leisten.

Rainer Maria Kardinal Woelki, Berlin

Die Mindestbedingungen in den Minen müssen kontrolliert, verbessert und durch Labels, die auch etwas aussagen, zertifiziert werden. Die Unternehmen selbst, die gerade bei der Erzeugung von Coltan und Gold genau wissen, woher sie es bekommen – oder sie könnten es wissen – sie sind der Meinung, dass sie das nicht brauchen. Deshalb müssen die Politik und die Verbraucher sie gemeinsam zwingen. Deswegen halte ich diese Initiative für extrem wichtig.

Herta Däubler-Gmelin, SPD-Politikerin



Wieczorek-Zeul



Däubler-Gmelin



Genn



Vogel



Jaenicke



Lichter



Gröhe



Schwarzer



Özdemir



Blüm



Woelki



Schepers

Machen Sie mit!

Wer ein Handy kauft, möchte sicher sein, dass von dem Geschäft nicht brutale Rebellen im Kongo profitieren. Die missio-Aktion „Saubere Handys“ appelliert an die Handy-Hersteller, dass sie hierzu Garantien abgeben. Des Weiteren sollen transparente Handelsstrukturen aufgebaut werden, bei denen auch die Kleinschürfer in dem afrikanischen Land ein gerechtes Einkommen erhalten. Bisher haben rund 10 000 Menschen diesen Appell unterstützt. Doch damit die Unternehmen sich wirklich bewegen, sind weitere Stimmen notwendig. Unterstützen Sie mit unseren Prominenten die Aktion „Saubere Handys“. Unterschreiben Sie unter www.missio-hilft.de/handy oder bestellen Sie Informationsmaterialien und Unterschriftenlisten bei missio, Goethestraße 43, 52064 Aachen, 02 41-75 07-294.



www.missio-hilft.de/handy

„Herr Özdemir unterstützt Ihr Anliegen gerne und hat seine Unterschrift zu Ihrer Petition hinzugefügt“

Büro des Grünen-Politikers Cem Özdemir

Wer sich immer wieder ein nagelneues Handy anschafft oder alle zwei Jahre das neueste Modell schenken lässt, richtet damit dreifachen Schaden an: Es leiden die oft minderjährigen Minenarbeiter, der Regenwald im Kongo und seine berühmtesten Bewohner, die vom Aussterben bedrohten Berggorillas. Über 100 Millionen Handys sind in Deutschland im Einsatz und noch mal die Hälfte mehr vergammelt als Elektroschrott in unseren Schubladen. Wer also kein Nicht-Denker, sondern Vor- und Nachdenker sein will, benutzt sein Handy oder Smartphone, bis es seinen Geist aufgibt und recycelt werden muss.

Hannes Jaenicke, Schauspieler und Umweltaktivist

„EMMA engagiert sich gerne für Ihr Projekt.“

Alice Schwarzer, Frauenrechtlerin

Ich unterstütze die Aktion, weil ich sehr beeindruckt bin von der Arbeit der Kirche im Kongo, die an der Seite der Opfer des Bürgerkrieges steht. Im Juli war Frau Thérèse Mema als Gast in unserem Bistum und sie hat uns ganz konkret davon berichtet, welche Auswirkungen dieser Krieg um die Rohstoffe im Kongo auf die Zivilbevölkerung hat. Mich hat fasziniert, mit welchem Engagement sie sich in der Arbeit mit Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, einbringt. Umso wichtiger finde ich, dass international alles getan wird, damit kein Coltan aus Kriegsgebieten in unseren Handys verwendet wird. Die Aktion von missio ist beispielhaft und verdient unsere Unterstützung.

Weihbischof Ludger Schepers, Essen

GLAUBEN TEILEN

Aus Burkina Faso in die Eifel

Burkina Faso zählt zu den zehn ärmsten Ländern weltweit, mehr als 70 Prozent der Menschen leben unter der Armutsgrenze. Doch die wachsende Not gefährdet den sozialen Frieden in dem Land, auf das missio den Blick zum Afrikatag lenkt. Die Kirche prangert Misswirtschaft und Korruption offen an und stellt sich an die Seite der Armen. Eine Ordensfrau aus Burkina Faso lebt seit einigen Monaten in Deutschland und kann vergleichen.



Neuland: Schwester Pélagie Soma (zweite v. re.) hat sich für ein freiwilliges soziales Jahr in Deutschland entschieden.

Burkina Faso ist ein junges Land: Die ehemalige französische Kolonie Obervolta wurde 1960 unabhängig. Seinen heutigen Namen, der übersetzt „Land der freien Menschen“ oder „Vaterland der Würde“ bedeutet, gab sich das Land erst 1984. Noch jünger ist der Großteil seiner Einwohner: 59 Prozent der 17 Millionen Burkinabé haben das Alter von 20 Jahren noch nicht erreicht. Übertroffen werden die rasant steigenden Bevölkerungszahlen seit Jahren allerdings von den Wachstumsraten der katholischen Kirche. Die Afrikamissionare sind die ersten, die 1900 in Obervolta den christlichen Glauben ver-

künden. In den ersten Jahren spielt der Loskauf von Sklaven für sie eine bedeutende Rolle, aber von Anfang an bauen sie mit ihren Missionsstationen auch Bildungseinrichtungen. Obwohl Burkina Faso heute muslimisch geprägt ist, besitzt die Kirche eine enorme Strahlkraft. Sie mischt sich in gesellschaftliche Debatten ein und prangert Missstände, Korruption, die ungerechte Verteilung der Reichtümer und egoistisches Clandanken schonungslos an. Ihre Schulen und sozialen Einrichtungen stehen allen offen – Christen und Muslimen genauso wie den Anhängern der traditionellen Religionen. Ohne das En-

gagement von Priestern und Ordensleuten hätten viele Burkinabé, die unter Dürren, Missernten, Hunger und Gewalt leiden, keine Chance auf ein Leben in Würde.

Eine Ordensfrau aus Burkina Faso hat nun den Sprung nach Deutschland gewagt: Pélagie Soma, 28 Jahre jung, ist über den Freiwilligendienst des Bistums Trier nach Daun in der Eifel gekommen – ohne ein Wort Deutsch zu können, aber neugierig und voller Elan. Ein Jahr lang will sie in dem Eifelstädtchen am Maria-Hilf-Krankenhaus mit den Katharinschwestern leben und arbeiten. Das bietet Stoff genug für ein Gespräch.

Warum haben Sie sich für ein soziales Jahr in Deutschland entschieden?

Nach Deutschland zu gehen, war ein Abenteuer. Es ist das erste Mal, dass ich meine Heimat verlassen habe. Aber ich habe Deutschland gewählt, um dort meine Hilfe anzubieten. Deshalb habe ich mich für die Arbeit in einem Krankenhaus entschieden. Denn da besteht meistens Bedarf an Arbeitskräften.

Wie sah Ihre Arbeit in Burkina Faso aus?

Ich arbeite mit Kindern. Es geht darum, ihnen zu helfen, gute Staatsbürger und gute Eltern zu werden und sie in ihrem Leben als Christen zu unterstützen. Außerdem gebe ich in unserem Mädchenzentrum Informatikkurse. Die Mädchen wohnen bei uns im Internat. Wir arbeiten viel mit Waisenkindern. Die Mädchen im Internat haben entweder Vater oder Mutter oder beide Elternteile verloren.

Was sind die größten Herausforderungen für die Kirche in Burkina Faso?

Unsere größte Herausforderung ist die Evangelisierung. Es gibt sehr viele Anhänger der traditionellen Religion. Nach ihnen kommen gleich die Muslime.

Wie ist das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen, Animisten und Christen?

Christen und Muslime, Muslime und Animisten, Animisten und Christen verstehen sich gut. Im meinem Bistum Banfora gibt es keine religiös bedingten Probleme, man akzeptiert einander. Es gibt viele Eheschließungen zwischen Muslimen und Christen. Jeder behält seine Religion. Nach der Trauung in der Kirche geht man in die Moschee, um auch dort die Ehe zu schließen. In unser Internat nehmen wir Mädchen aller Glaubensrichtungen auf. Abends haben sie vor dem Zubettgehen das gemeinsame Gebet. Sie beten zusammen, alle Mädchen aus allen Religionen. Man kann nicht alles katholisch machen.

Gibt es einen offiziellen Dialog zwischen den verschiedenen Religionen?

Ja, die Bischöfe organisieren Begegnungen zwischen Muslimen, Christen und den Anhängern der traditionellen Religion, damit sie die eigenen Ideen besser miteinander teilen und besser zusammenleben können. Wenn man sieht, was weltweit geschieht, dann könnten früher oder später solche Probleme auch bei uns entstehen. Denn wir sind sehr nahe an den Grenzen zum Niger und zu Mali.

Was fällt Ihnen auf, wenn Sie Burkina Faso und Deutschland vergleichen?

Das Vergleichen fällt schwer. Denn Deutschland ist ein entwickeltes Land, und Burkina Faso ist noch ein Entwicklungsland. Alles, was ich hier gesehen habe, finde ich wunderbar. Ja, es gibt die Armut bei uns, das stimmt. Aber man kann niemanden zwingen, etwas herzugeben. Alles, was du gibst, musst du von Herzen geben. Ich sage mir auch: Die Hilfe, die wir in Burkina Faso bekommen, muss uns



Begegnung: Die Ordensfrauen in Daun freuen sich über die junge afrikanische Mitschwester.

motivieren – nicht nur zu bitten, sondern auch dazu, uns noch mehr einzusetzen, nicht nur zu fordern. Und ja, die Sonne fehlt mir wirklich. Früher habe ich mich über das Zuviel an Sonne beklagt, jetzt aber erkenne ich ihre Bedeutung. Nun kann ich mit dem heiligen Franz von Assisi beten, der sagt: „Danke für unseren Bruder, die Sonne.“ Jetzt verstehe ich die Bedeutung der Sonne! **Beatrix Gramlich**

Afrikatag



Unter dem Motto „Bereitet dem Herrn den Weg“, lenkt missio den Blick zum Afrikatag, der an einem Sonntag im Januar gefeiert wird, auf Burkina Faso. Der Staat im Westen des Schwarzen Kontinents zählt zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. Im Norden beträgt die Analphabetenquote mehr als 90 Prozent. Nur wenige Menschen haben Zugang zu Trinkwasser, Bildung oder medizinischer Versorgung. Bleibt der Regen aus, bedeutet dies für viele, dass weder die Arbeit auf dem Feld noch ein geringes Einkommen ausreichen, um sich oder ihre Familie zu versorgen. Wenn die Eltern nicht mehr für ihre Kinder sorgen können oder die Kinder dem harten Nomadenleben in der kargen Wüstenlandschaft nicht gewachsen sind, sind Ordensschwwestern für sie oft die letzte Zuflucht.

JUBILÄUM

1953



Ein besonderer missio-Besucher

Ganz unauffällig war Fritz Allwermann im Herbst mit seiner Kolpingsfamilie aus Essen angereist. Aber als die Leiterin des missio-Besucherdienstes, Laila Vannahme, die Gruppe dann durch die Zentrale des Aachener Hilfswerks führte und den Frauen und Männern Einblicke hinter die Kulissen ermöglichte, „zwickte“ es den Senior doch. Denn so manches, was die freundliche Dame erzählte, war für ihn längst keine Neuigkeit mehr. Der 85-Jährige offenbarte der verblüfften Runde, dass er seit 60 Jahren missio-Mitglied sei und zog zum Beweis seinen Mitgliedsausweis aus der Tasche. Aber das ist nicht alles. Allwermann, der selber mehrfach „Dritte Welt“-Länder bereist hat und an missio vor allem die Verbindung von sozialem und pastoralem Engagement schätzt, trägt auch bis heute alle zwei Monate einen ganzen Stapel „kontinente“-Hefte aus. Wenn einer den Tag in Aachen samt Altstadtbesuch und Domführung verdient hatte, dann er!

Mehr zum Besuch bei missio unter **02 41-75 07-400** oder **L.vannahme@missio.de**

bg

IMPRESSUM

Das missio-Magazin

Herausgeber: missio
Internationales Katholisches
Missionswerk e.V., Aachen
Johannes Seibel (v.i.S.d.P.), missio e.V.
Goethestraße 43, 52064 Aachen

Verlag: kontinente-Missionsverlag
GmbH, Köln

Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei GmbH

Ihr kurzer Draht zu missio:

Telefon: 02 41-75 07-00

Internet: www.missio-hilft.de

Redaktion: Beatrix Gramlich

Telefon: 02 41-75 07-203

E-Mail: missio-Magazin@missio.de

Mitgliederservice/Adressänderung:

Telefon: 02 41-75 07-399

E-Mail: w.heidemann@missio.de

Konto für Ihre Hilfe: 122 122

Pax Bank eG

Bankleitzahl: 370 601 93

Der Bezugspreis ist im Mitglieder-
beitrag von 10 Euro enthalten.

IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22

BIC: GENODED1PAX

Foto: Tiburzy/misio

ANZEIGE

Handgemacht in Afrika



Kenia

Speckstein-Kästchen
Helles Kästchen mit Elefanten-Motiv
auf dem Deckel.
5 x 5 x 3,5 cm.
Best.-Nr.: 753203 7,90 €

Missions-Rosenkranz
Farbige Papierperlen,
45 cm, Täschchen aus
Bhutan und Anleitung.
Aus einem Frauen-Projekt.
Best.-Nr.: 753181
19,95 €



Uganda

**Teelichter-Halter
Windmill**
Hübsches Deko-Licht
aus Speckstein
Handarbeit.
Ø 9,5 cm,
4,5 cm hoch.
Best.-Nr.: 753205
6,90 €



Kenia

Weitere Infos unter:
www.missio-onlineshop.de/anzeige

missio
glauben.leben.geben.

Bestell-Telefon: 0241/7507-350
Bestell-Fax: 0241/7507-336
E-Mail: bestellungen@missio.de
www.missio-onlineshop.de